

indef im Jahre 1814, daß die Sieger von 1806 von den damals besiegten Preußen jetzt zurückgedrängt wurden und Madame R., deren Gemahl auf Kosten so manches Preußen sich früher satt gegessen, einen preußischen General zu bewirthen bekam. Zum Glück für Madame R. war dieser General der Fürst \*\*, ein sehr artiger und gutmüthiger Mann, und Madame, die Anfangs aus Furcht vor den Kosaken alle ihre Habseligkeiten versteckt hatte, ward nach und nach zutrauend, ließ ein Stück nach dem andern wieder hervorbringen und vergaß zuletzt ganz, daß ihr Gast ein feindlicher Krieger sei. Sie durfte auch ihr Vertrauen nicht bedauern. Der Fürst blieb sich immer gleich und sah die silbernen Couverts eben so ruhig wieder abtragen, als er mit den werthlosen vorher gethan.

Eines Tages, es war der Geburtstag ihres abwesenden Gatten, übergab Madame R. sich dem unbedingten Selbstvergeffen, und es erschien auf einmal zu Mittag ein vergoldetes Service.

Fürst \*\* machte seiner artigen Birthin Complimente über ihre große Zuorkommenheit und Madame R., im höchsten Grade geschmeichelt, gestand, daß sie dasselbe vor acht Jahren von ihrem Gatten zum Geschenk erhalten. Fürst \*\* schien das zu überhören und blieb, wie immer, auch diesmal bis zu Ende der Tafel derselbe angenehme Gesellschafter. Aber — wer malt das Erstaunen der Madame R., als sie nach Tische zufällig in das Hinterzimmer geräth und dort die fürstlichen Leute so eben beschäftigt sieht, das ganze Service unter Aufsicht des Fürsten selbst sorgsam einzupacken.

„Aber, mein Gott, mein Herr, was ist das? Mein Service“ —

„Entschuldigen Sie, Madame“ — unterbrach sie der General — „Sie wollten sagen, Ihr Service. Haben Sie nur die Güte, das Wappen der Teller und Schüsseln mit meinem Wappen, das Sie hier zum Beispiel an diesem Siegelringe, an meinem Wagen u. s. w. sehen, zu vergleichen und Sie werden mit einem Blicke finden, daß Beide ein und dasselbe sind. Gerade vor acht Jahren nahm Ihr Herr Gemahl meiner Gattin dieses Service weg, und ich schmeichle mir, daß Sie nach Ihrem eignen Nationalspruchwort: daß jeder nach dem Seinigen greift, wo er es findet, mir nicht übel wollen, wenn ich hier mein Eigenthum wieder in Besitz nehme. So geht es einmal in der Welt — heute Sieger, morgen der Be-

Der bescheidene Sieger nimmt indef nur, was er braucht. — Und so kehrte das goldne Service, auf so wunderliche Weise aufgefunden, in sein heimatliches Schloß zurück und — mußte verschmerzt werden.

**Doppelte Augen.** Zu einer im Theater strickenden Dame sagte ein witziger Kopf: „Sie sind, meine Dame, die aufmerksamste Zuschauerin.“ — „Wie so?“ — „Weil Sie Augen im Kopfe und in den Händen haben.“

**Eine originelle Wette.** Zwei Engländer wetteten vor Kurzem, daß der Eine von ihnen eine englische Meile in kürzerer Zeit auf allen Bieren durchlaufen würde, als der Andere Zeit brauche, dieselbe Strecke auf einem rückwärts schreitenden Pferde zurückzulegen. Der menschliche Bierfüßler gewann.

**Wichtige Landtagdebatten.** Vor hundertundfunfzig Jahren gab es eine schwierige Frage, die in Schriften und selbst auf dem Landtage zu Dresden 1692 erörtert wurde, ob die Geistlichen mit gutem Gewissen Perücken tragen dürften. Sie muß doch wohl mit Ja entschieden worden sein; denn August Pfeifer und Adam Rechenberg hatten in den Jahren 1694 und 1699, wie Kupferstiche lehren, recht ansehnliche Perücken und beide waren in Leipzig geschätzte Theologen. Ueberhaupt scheint in jener Zeit eine wahre Perückenwuth geherrscht zu haben. Im Jahre 1689 wurde in Preußen eine Perückensteuer eingeführt und hätte nicht Einer dem Andern es in Perücken zuvorzuthun wollen, so würde man nicht auf eine derartige Abgabe speculirt haben.

**Buchhändler-Bonmot.** Ein Buchhändler sagte über einen unbedeutenden und zudringlichen Schriftsteller: Er gleicht ganz seinen Werken. Man kann Beide nicht los werden.

**Das Seeungeheuer.** Vor Kurzem ist es endlich zwölf amerikanischen Fischern gelungen, an der Mündung des Delaware nach einem furchtbaren Kampfe die berühmte große Seeschlange zu tödten. Die Schlacht dauerte zehn Stunden. Einer der Fischer ward von der Schlange erdrückt, zwei anderen wurden die Beine zerbrochen und nicht eher verlor sie ihr Leben, als bis ihr über sechshundert Flintenschüsse beigebracht worden waren. Die Sieger zogen sie an's Land. Das Thier mißt zweihundertzwanzig Fuß und zweiundzwanzig im Umfange, wo es am stärksten ist. Sein Schwanz ist mit einer hornartigen Substanz wie ein mächtiger Spieß bewaffnet, und sein Kachen mit einer dreifachen Reihe von Zähnen, welche die Dicke der Hauer eines Wallrosses haben. Die Fischer erhielten tausend Dollars zur Belohnung. Die Verwundeten werden auf Kosten der Regierung verpflegt und geheilt, und der Wittve des getödteten Matrosen ward eine Pension bewilligt. Man ist jetzt mit der Construction eines Fuhrwerks beschäftigt, um dieß ungeheure und entsetzliche Thier nach New-York zu schaffen.

**Geistreiche Antwort.** Als der Gesandte Philipp's III. von Spanien dem Gesandten der Königin Elisabeth von England bei einer Conferenz die ironische Frage stellte, ob sie nicht in französischer Sprache unterhandeln wollten, da sich die Königin zugleich Königin von Frankreich nenne, erwiderte der Engländer: „Laßt uns hebräisch reden, da sich Euer König König von Jerusalem nennt.“

**Charpie und Einwand.** Jean Paul schrieb einmal in das Stammbuch eines heftigen Deutschthümlers:

Ihr preist im Ddenton

Die deutsche Nation,

Erlaubt mir nur den Einwand:

Ist Charpie denn noch Einwand?

**Gute Antwort.** In einem Streite über die Hegel'sche Philosophie sagte Einer zu einem Andern: „Ich habe noch zu viel zu begreifen, was die Andern schon begriffen haben, als daß ich mich auf Dinge einlassen sollte, die noch Niemand begriffen hat.“

**Akademische Aufgaben.** Friedrich Wilhelm der Erste hielt nicht viel von seiner Akademie der Wissenschaften und fand